

abgeschickt
abgefangen
aufgefunden

„Das klingende Sonntagsrätsel“
und die Postkontrolle in der DDR



Vorwort	4
Kontrollierter Alltag	6
Ein Radiosender zwischen Kaltem Krieg und Wiedervereinigung	8
Immer wieder sonntags	10
„Einbehalten oder Weiterleiten“ – Postkontrolle in der DDR	14
Der Ablauf der Postkontrolle	14
Zusammenarbeit Deutsche Post und Staatssicherheit	20
Aufarbeitung – die Postkontrolle als Straftatbestand	22
Spuren der Postkontrolle	23
Von „Edelnelken“ und „Sonntag“	23
Wer ist wer?	24
Das MfS als Devisenbeschaffer	25
Wer wagt gewinnt, nicht immer	26
Die Ratefamilie in der DDR	27
Rituale und Familiengeschichten	27
HörerInnen und Moderatoren	28
Wertschätzung	29
Wer RIAS hört, den Frieden stört	30
RIAS-Hörer diszipliniert	30
RIAS-Hörer exmatrikuliert	31
RIAS-Hörer inhaftiert	32
Nachwort	35
Impressum	36

Vorwort

Ein Mosaikstein DDR-Geschichte

In den letzten zwanzig Jahren haben Historiker, Filmemacher, Journalisten und Museen versucht, ein DDR-Bild zu zeichnen. Sie haben ZeitzeugInnen befragt, historische Orte aufgesucht und auf Archivmaterial zurückgegriffen. Jedoch wurde bis heute Briefen und Postkarten, die von Menschen aus der DDR an Radio- und Fernsehsender in Westberlin und der Bundesrepublik gesandt wurden, keine große Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Post hat in der Regel bis zum Fall der Mauer ihre Empfänger nie erreicht. Sie wurde bei der Postkontrolle durch die Staatssicherheit abgefangen, in ihren Archiven aufbewahrt, ausgewertet oder sofort vernichtet.

2002 wurden 4.500 Briefe und Postkarten in der Außenstelle des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen in Dresden aufgefunden. Die meiste Post war an „Das klingende Sonntagsrätsel“ adressiert. Darin ist mehr zu lesen als nur das Lösungswort: Die Post steckt voller Lebensgeschichten, politischer Äußerungen, Hoffnungen und Ängste, die die DDR-BürgerInnen mitteilen wollten.

Die westlichen Radio- und Fernsehsender waren für die Menschen in der DDR das Tor zur Meinungsvielfalt. Die Tagesnachrichten informierten über Ereignisse aus Ost und West, die in den DDR-Medien verschwiegen wurden. Musik- und Rateshows brachten Farbigkeit in den grauen DDR-Alltag.

In dieser Medienlandschaft etablierte sich am 7.März 1965 im RIAS



© RIAS

Berlin (Rundfunk im amerikanischen Sektor) eine neue Musik-Rate-Sendung: „Das klingende Sonntagsrätsel“. Bis heute wird es im Deutschlandradio Kultur gesendet und am 7. März 2015 feiert es sein 50jähriges Jubiläum.

Für viele BesucherInnen wird die Ausstellung eine Rückerinnerung sein. Für andere, ein Anlass darüber zu reden und nachzufragen. Jedoch alle erfahren erstmals in dieser Ausstellung, wie eine Musik-Rate-Sendung des RIAS Berlin über 24 Jahre zu einem Politikum in der DDR werden konnte.



© RIAS -Dietger Schulze

Kontrollierter Alltag

Die Geschichte der DDR ist eine Geschichte der 40 Jahre andauernden Überwachung der eigenen Bevölkerung. Am 8. Februar 1950 wurde das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) gegründet.

„Wir müssen als MfS über alles Bescheid wissen“ –
so die Devise des Ministers für Staatssicherheit Erich Mielke.

Grund für die permanente und flächendeckende Überwachung war der ständige Zweifel an der Loyalität der BürgerInnen und damit verbunden die Furcht vor Machtverlust und Bedrohung durch den Einfluss westlicher Medien und Lebensweise. Offiziell rechtfertigte sich die Staats- und Parteiführung damit, dass sie den „Klassenkampf“ gegen innere und äußere Feinde führen müsse.

Das Prinzip lautete:
„entlarven, zersetzen und liquidieren“.

Davon war selbst das Post- und Fernmeldegeheimnis, obwohl dieses in der Verfassung der DDR als Grundrecht festgeschrieben, nicht ausgeschlossen.

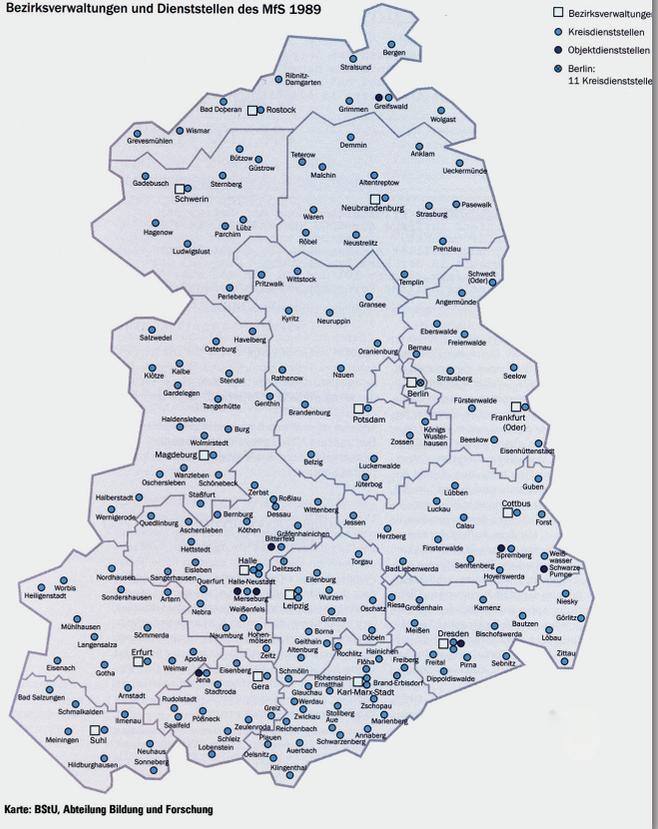
Die Abteilung M (Postkontrolle) wurde bereits mit Gründung des MfS aufgebaut.

„Jede nicht kontrollierte Sendung ist für das MfS ein Informationsverlust.“ -

unter diesem Leitsatz wurde die M-Kartei (Postkontrollkartei) bald die umfangreichste Personen-Daten-Sammlung im MfS. Am 8. November 1989 stellte die Abteilung M die Postkontrolle ein. Noch am gleichen Tag erfolgte die Weisung, alles Beweismaterial zu vernichten, das Rückschlüsse auf die Verletzung des Post- und Fernmeldegeheimnisses zuließ. Trotzdem ist Aktenmaterial bei der Besetzung der MfS-Dienststellen durch die DDR-Bevölkerung vor der Vernichtung bewahrt worden. So konnten Kriterien, Umfang, Arbeitsweise und Logistik der Postkontrolle rekonstruiert werden.

Bezirksverwaltungen und Dienststellen des MfS 1989

- Bezirksverwaltung
- Kreisdienststellen
- Objektdienststellen
- Berlin:
11 Kreisdienststellen



Die MfS-Dienststellen waren flächendeckend über die DDR verteilt.

Territorial gliederte sich das MfS 1989 in 15 Bezirksverwaltungen, 209 Kreisdienststellen, 7 Objektdienststellen und in Berlin: 11 Kreisdienststellen

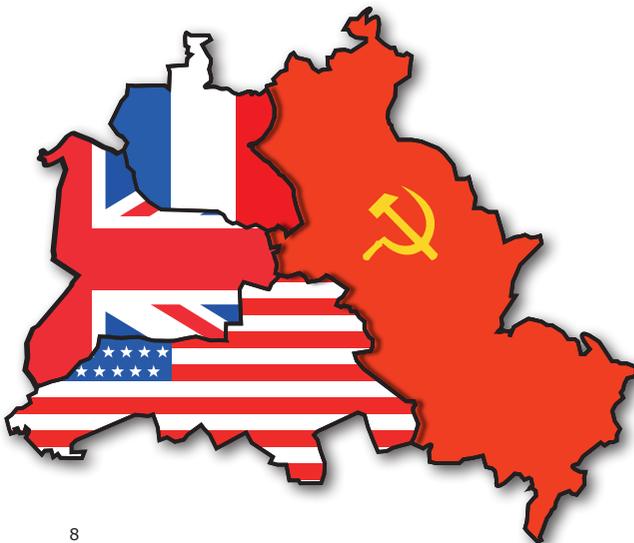


Ein Radiosender zwischen Kaltem Krieg und Wiedervereinigung

Der 7. Februar 1946 ist das Geburtsdatum des RIAS. Damals nahm er als DIAS („Drahtfunk im amerikanischen Sektor von Berlin“) seine Sendungen auf. Sieben Monate später, am 5. September 1946, verbreitete er erstmals sein Programm über einen Mittelwellensender.

Aus dem DIAS wurde der „Rundfunk im amerikanischen Sektor“ - der RIAS.

RIAS Berlin, der Sender mit der größten Reichweite, wurde gegründet von der US-Militärregierung, nachdem das Projekt eines gemeinsamen Senders der vier Besatzungsmächte gescheitert war.



Der RIAS war für Millionen von HörerInnen in der Vier-Sektoren-Stadt und in der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands eine zuverlässige Informationsquelle.

„Eine freie Stimme der freien Welt“.

Für die DDR-Führung war er der „Feindsender Nr.1“.

„Wer RIAS hört den Frieden stört“.

Kontakte zum RIAS wurden bis hin zur Gefängnisstrafe geahndet. Die Staatssicherheit versuchte immer wieder in die Redaktionen des Senders einzudringen. Ihre Störsender erschwerten den Empfang in der DDR.

Der RIAS war allerdings mehr als nur ein „Propagandasender“ und eine Informationsquelle.

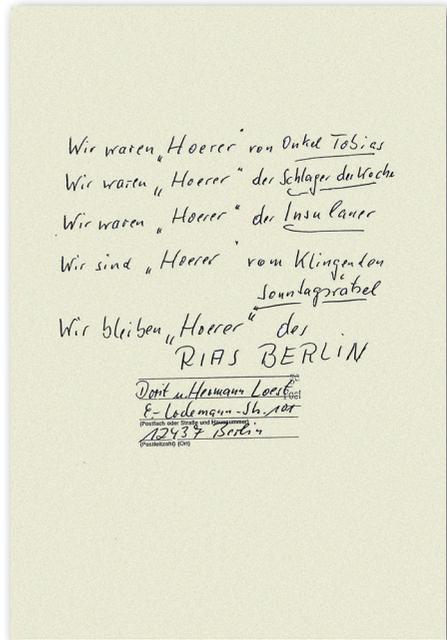
Er war auch ein Unterhaltungssender. Generationen von Kindern in Ostberlin und der DDR wuchsen auf mit den Sendungen von „Onkel Tobias“.

Hans Rosenthals Rätselsendungen gehörten in vielen Familien zum wöchentlichen Ritual. Kaum einer versäumte die Theaterkritiken von Friedrich Luft.

Man lachte zu den Sketchen von Wolfgang Neuss oder den Insulanern und ungezählte Paare schwangen zu den Klängen des RIAS-Tanzorchesters das Tanzbein.

Kaum ein Sender hat je so eine intensive Hörerbindung erreicht wie der RIAS. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands fiel die rechtliche Grundlage des RIAS als Sender einer Besatzungsmacht weg und der Programmauftrag war erfüllt.

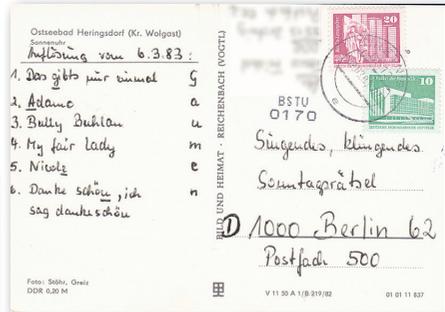
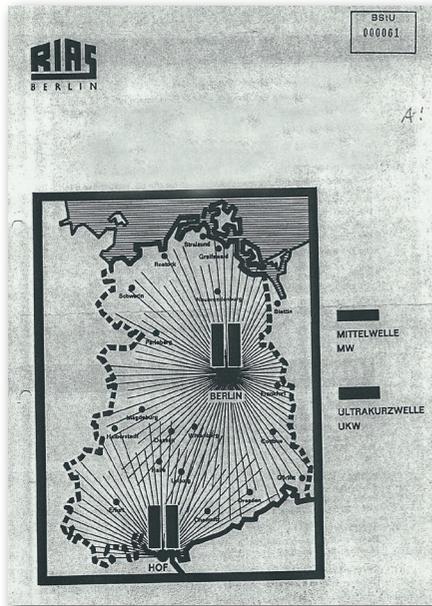
Am 31. Dezember 1993 ging der RIAS im Deutschlandradio auf.



Immer wieder sonntags

Das klingende Sonntagrätsel

Am 7. März 1965 startete der RIAS eine neue Sendereihe:
„Das klingende Sonntagrätsel“.
Sechs Melodien wurden gespielt.



Aus sechs Melodien, jeweils ein Buchstabe, ergibt das Lösungswort.

Zu jeder stellte der Moderator Hans Rosenthal eine Frage. Die Antwort war jeweils ein Buchstabe. Zusammengesetzt ergaben sie dann das Lösungswort. Und wer die richtige Lösung an den RIAS schrieb, konnte — mit etwas Glück — gewinnen.

RIAS, der Feindsender Nr.1, sendet aus Berlin und Hof. Seit 1952 strahlt er täglich 24 Stunden sein Programm aus, sendet 20mal Nachrichten am Tag. DDR-Störsender sollen den Empfang durch „Jaultöne“ erschweren.

Eigentlich sollte mit dieser Sendung nur die Reichweite einer neuen Antenne in Hof getestet werden. Sie wurde extra gebaut, um den Empfang des RIAS in der DDR zu verbessern.

Zur Zeit des Kalten Krieges versuchten Bundesrepublik wie DDR, über Radiowellen die BürgerInnen des jeweils anderen Staates zu erreichen. Weil die Beliebtheit und die Zuschriften – auch aus der DDR - von der ersten Sendung an so hoch waren, wurde das Sonntagsrätzel weitergeführt.

Die Zuschriften aus der DDR waren für den RIAS besonders wichtig. Es war die einzige Möglichkeit herauszufinden, wo der RIAS gehört wurde.

Nach dem Tod des langjährigen Moderators Hans Rosenthal 1987 übernahm sein damaliger Assistent Christian Bienert die Sendung. Zum Ende der DDR, im September 1989, erreichten trotz Postkontrolle monatlich ca. 500 Zuschriften den Sender.



©RIAS-Roland Beeneken

Am 3. Juli 1985 moderiert Hans Rosenthal die 1.000. Sendung „Das klingende Sonntagsrätzel“. MitarbeiterInnen und Freunde gratulieren ihm.



©RIAS- Detlef Maugsch

Nach dem Fall der Mauer erhalten der Moderator des „Klingenden Sonnagsrätsels“, Christian Bienert, und seine Kollegin Marlies Kahlfeldt Unmengen von Post aus der DDR.

Nach dem Fall der Mauer schwoll die Hörerpost sintflutartig an. Waren es im Januar 1990 schon rund 126.000 Zuschriften, erreichten sie im März ihren Höhepunkt mit über 330.000 Briefen und Postkarten aus der DDR.

Oftmals ging es darin nicht nur um das Lösungswort: DDR-BürgerInnen füllten Seiten mit ihren Lebensgeschichten.

Die Sichtung und Beantwortung der Post übernahmen zwei Kolleginnen und zusätzlich acht Studierende.

Nach der Fusion von RIAS, Deutschlandfunk und DS Kultur zum Deutschlandradio 1994 wurde das Ratespiel als einzige RIAS-Unterhaltungssendung weitergeführt - bis heute.

1154
6800

DDR Frankfurt, 14.7.85

Klingendes Samstagsrätsel

PF: 500

BSTU
0387

1000 Berlin (West) 62

Lösungsort: „FREUDE“ vom 14.7.85

Kennwort: Fines

Hilfsadresse: Liselotte [REDACTED]

Ostpreußenstraße [REDACTED]

1000 Berlin (West) 45

Werter Herr Rosenthal!

Zum 20. Geburtstag und zur 1.000. Sendung des Sonntagsrätsels herzlichen Glückwunsch. Alles Gute für Sie und Ihre Mitarbeiter. Ich wünsche mir, daß Sie Ihre Sendung weiterhin so schön auch für uns DDR-Bürger gestalten.

Wetzer Herr Rosenthal!

Zum 20. Geburtstag und 1000. Sendung des Samstagsrätsels herzlichen Glückwunsch, alles Gute für Sie u. für Ihre Mitarbeiter. Ich wünsche mir, daß Sie Ihre Sendungen weiterhin so schön auch für uns DDR-Mitbürger gestalten. (Es ist auch mit einem Wunsch verbunden, daß man mal das Glück hat,

„Einbehalten oder Weiterleiten“ – Postkontrolle in der DDR

Seit Mitte der 70er Jahre kontrollierte das MfS alle Postsendungen von und nach der Bundesrepublik, Westberlin und dem Ausland. Täglich wurden rund 90.000 Briefe geöffnet.

Gesammelt wurden Informationen über politische Meinungen und familiäre Verhältnisse der DDR-BürgerInnen, aber auch über geplante Fluchtversuche, Brieffreundschaften oder Treffen mit der Westverwandschaft.

Besondere Aufmerksamkeit galt der Post an westliche Medien. Personen, die durch die Postkontrolle in den Fokus des MfS gelangten, wurden in der M-Kartei (Postkontrollkartei) erfasst.



Die Staatssicherheit -
„Schwert und Schild der Partei“

Der Ablauf der Postkontrolle

Die Sendungen wurden zunächst im Briefverteilamt in Ost-Berlin oder in den Briefverteilämtern der Bezirke nach Postleitzonen sortiert und dann an das MfS übergeben.

Im Briefverteilamt am Nordbahnhof kontrollierten beispielsweise 80 MfS-MitarbeiterInnen die übergebene Post in Arbeitsräumen, die durch eine Eisentür vom regulären Postbetrieb abgeschottet waren.

An dieser Eisentür erfolgte mehrmals täglich nach einem vereinbarten Klingelzeichen die Über- bzw. Rückgabe der Sendungen.



© Lilo Nagengast (2)

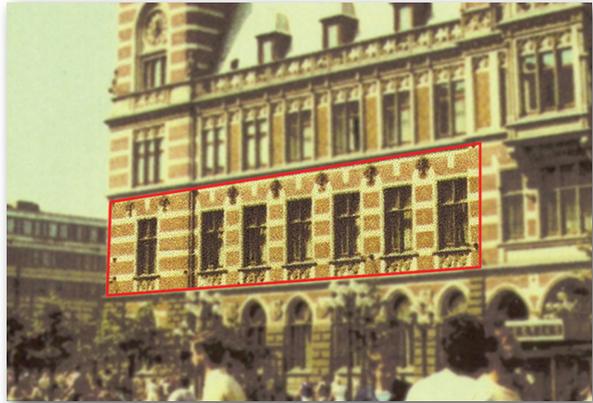
Briefverteilamt am Nordbahnhof in Ost-Berlin.

In der 2. und 3. Etage befanden sich 40 Arbeitsräume für die PostkontrolleurInnen.



Hauptpostamt am Anger in Erfurt.

Das MfS belegte hier fast die gesamte 1. Etage.



1. Merkmalsfahndung in manueller Durchsicht

Briefe und Postkarten wurden zunächst nach äußeren Merkmalen sortiert. Einzuhalten waren u.a. Sendungen an westliche Medien, Postkarten aus West-Berlin bzw. der Bundesrepublik mit Motiven der Berliner Mauer sowie Anschriften und Schriften verdächtigter Personen.

Die einbehaltene Post wurde zum Öffnen und Auswerten unter strengster Geheimhaltung in die Gebäude des MfS transportiert, die übrigen Sendungen an die Deutsche Post der DDR zur Weiterbeförderung zurückgegeben.



An diesen Arbeitsplätzen wurde die Entscheidung zum Weiterleiten oder Einhalten der Post getroffen. Auf den Fahndungstafeln waren Anschriften und Schriftproben eingestellt. Bei der Anschriftenfahndung suchte das MfS gezielt nach Post von überwachten Personen.

2. Öffnen, ohne Spuren zu hinterlassen



Automatische Öffnungsanlage 10/10 aus DDR-Produktion zum Öffnen wasserlöslich verklebter Briefe ohne Einlagen. Der Automat öffnete 300-500 Briefe gleichzeitig.

Wenn Verklebung und Briefinhalt unklar waren, wurden diese Briefe einzeln über einem Dampftopf geöffnet.
Konstruktion: MfS-Eigenbau

Je nach Form, Größe, Art der Verklebung und Einlagen in den Briefen wurde entschieden, wie diese geöffnet werden sollten.



3. Lesen, Auswerten, Archivieren

Nach dem Lesen der Post wurde diese bei provokanten Inhalten kommentiert und an die Fachabteilungen weitergeleitet. Um Pannen zu vermeiden, wurde größte Sorgfalt gefordert:

„Wenn Postsendungen bearbeitet werden, dürfen keine anderen Schriftstücke, Zettel und dergl., welche in die Briefe gelangen könnten, auf dem Tisch liegen. Desgleichen darf nichts daliegen, das die Briefe beschmutzen könnte.“

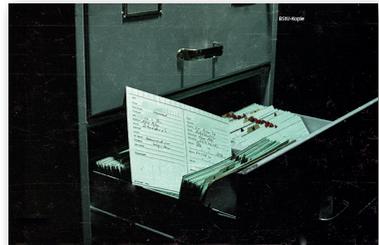
„Leuchten an der Lampe“ Teilweise wurden Briefe und Briefumschläge am Schräglichtgerät auf Geheimschrift untersucht, insbesondere Post an bekannte Deckadressen, u.a. den RIAS, und Trauerbriefe aus dem westlichen Ausland.



Viele Postsendungen wurden fotokopiert, Originale später weitergeleitet.



Einbehaltene Postsendungen wurden ausgewertet und archiviert. Ein „Auswerter“ kam auf ca. 800 gelesene Sendungen pro Tag.

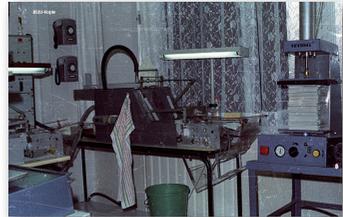


4. Automatisches Schließen

Die meisten geöffneten Briefe wurden nach der Auswertung wieder verschlossen und an die Deutsche Post der DDR zurückgegeben.



Automatische Schließanlage 3/81
Der Automat konnte zwischen 600 und 800 Umschläge pro Stunde schließen.



Zum Glätten wurden die Briefe anschließend in eine Tischpresse gelegt.

5. Manuelles Schließen

Briefe, die aus Umweltpapier waren, Leimspuren aufwiesen oder nicht dem Standardformat entsprachen, wurden in aufwändiger Handarbeit geöffnet und wieder verschlossen. Die per Hand zugeklebten Briefe wurden mit dem Bügeleisen geglättet.



Zusammenarbeit Deutsche Post der DDR und Staatssicherheit

Die Deutsche Post der DDR war verpflichtet, mit dem MfS zusammenzuarbeiten, wie alle Ministerien, Betriebe, Institutionen und Einrichtungen in der DDR.

Sie gliederte die konspirativen Arbeitsräume des MfS in den Briefverteilämtern unter der Bezeichnung „Stelle 12“ in ihre Poststruktur ein, stellte Räumlichkeiten, Dienstaussweise und –fahrzeuge dem MfS zur Verfügung und vermittelte den MitarbeiterInnen der Abteilung M Grundkenntnisse im Fernschreibedienst und der Postfacharbeit. Das MfS schulte sie in Lehrgängen zur Schriftenuntersuchung oder zur Röntgenbefähigung.

Von den PostkontrolleurInnen wurde absolute Verschwiegenheit über ihre Tätigkeit verlangt, sowohl innerhalb des MfS als auch gegenüber den Postangestellten. Sie mussten zusätzlich zum Treueeid beim Eintritt in das MfS eine Schweigeerklärung über ihre Tätigkeit unterzeichnen.

Keiner kannte die Arbeitsaufgaben des anderen.

Ein häufiger Personalwechsel war unerwünscht. Sie arbeiteten nach der Devise:

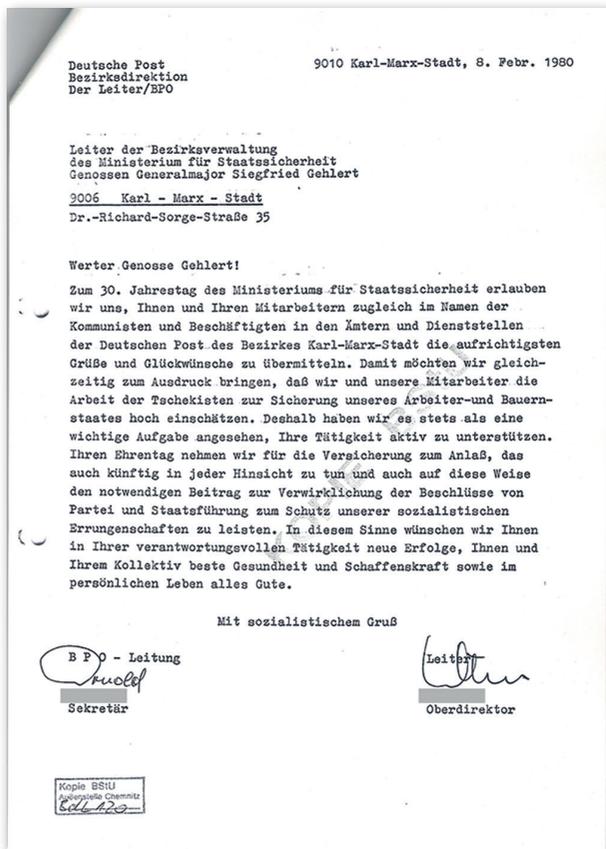
„Jeder Mitarbeiter darf nur das wissen, was zu seiner Arbeit notwendig ist.“

Kontrolliert wurden nicht nur die Briefe, sondern auch die PostkontrolleurInnen selbst. Jeweils zwei MitarbeiterInnen saßen sich in einem Raum gegenüber mit Blickkontakt. Um privaten Diebstählen von Westgeld aus den Sendungen vorzubeugen, trugen sie Kittel ohne Taschen.

Für die Geheimhaltung der Postkontrolle in den Briefverteilämtern waren deren LeiterInnen und StellvertreterInnen zuständig. Zusätzlich hatte das MfS Postan-gestellte als „Inoffizielle Mitarbeiter“ (IM) ange-worben.

Glückwunschsreiben an das MfS 1980

Die Deutsche Post der DDR bedankte sich jährlich mit Glückwunschsreiben zum Jahrestag der MfS-Grün-dung für die gute Zusam-menarbeit mit der Staats-sicherheit.



Kalter Krieg im Äther

Über 40 Jahre waren die Sendungen der Hörfunkanstalten in Ost und West ein wichtiger Bestandteil der Auseinandersetzung im Kalten Krieg.

Schon 1952 musste die DDR feststellen, dass sie über die Hörfunkprogramme keinen Einfluss auf die Menschen in der Bundesrepublik nehmen konnte. Die eigene Bevölkerung suchte auf Grund der zensierten Medienpolitik nach alternativen Informations- und Unterhaltungsprogrammen wie die des RIAS. Auf Grund der großen Popularität in der DDR wurde der RIAS durch SED und Staatssicherheit zum Feindsender Nr.1 erklärt.

Im Sprachgebrauch der DDR war der RIAS ein „Kriegshetzer“ und „Saboteur am Aufbau des Sozialismus“. In den DDR-Zeitungen wurde auf RIAS-Sendungen und Berichte mit propagandistischen Beiträgen und Karikaturen reagiert.

Um den RIAS-Empfang zu unterbinden, ließ die SED ein flächendeckendes Netz von Störsendern aufbauen.

Am 23.November 1978, mit Inkrafttreten des neuen Genfer Wellenverteilungsplans, wurden die Störsender in der DDR abgeschaltet.

Die Propaganda gegen den RIAS, den Feindsender Nr.1, und seine Hörer und Hörerinnen in der DDR ging weiter.



DDR-Propaganda gegen den RIAS



Kollege Anton war an sich
genau ein Mensch wie du
und ich,



doch beim Empfang der
RIAS-Welle, da wuchsen
ihm ganz auf die Schnelle,



noch während er am
Abstimm-Knopf, zwei
Eselsohren aus dem Kopf,



so daß jeder der ihn kennt, deswegen Zacha r i a s
nennt.

Quelle: „Frischen Wind“

DER MORGEN
AUG. 30. 1961



Der richtige Dreh

25 Jahre Störsender gegen den RIAS

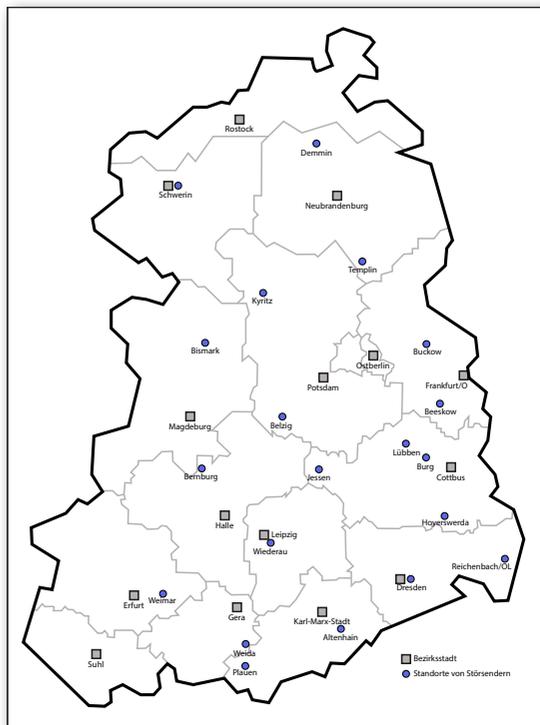
Von 1952 bis 1978 wurde in der DDR der Empfang des RIAS auf der Mittelwelle gestört. Die Standorte der Störsender unterlagen strengster Geheimhaltung, die Anzahl der Sender ebenfalls.

Nach 1989 konnte beides nicht mehr exakt ermittelt werden.

Die Unterlagen waren größtenteils vernichtet. Teilweise hatten die Standorte der Störsender mehrmals gewechselt. Zur Anzahl der Störsender gibt es widersprüchliche Angaben.

1963:

Aufstellung der Deutschen Post der DDR über 20 Standorte, an denen 2 kW Störsender (SM6) getarnt in Betrieb sind. Sie standen überwiegend auf dem Gelände regionaler Sendeanlagen für den DDR-Hörfunk. An den Standorten Lübben, Jessen und Templin wurden nur Störsender betrieben.



Gestörte Kommunikation

Nur die „sozialistischen Länder“ betrieben Störsender gegen den Westen. Von 1952 bis 1978 betreibt die DDR Störsender gegen den RIAS. Die Ostberliner bleiben weitestgehend von diesen Schikanen verschont, um möglichst einen störsenderfreien Rundfunkempfang in Westberlin zu garantieren.

Die DDR betreibt zwei Arten von Störsendern: einen 50-Watt-Sender mit geringer Reichweite und 2 kW Störsender (SM6) mit größerer Reichweite. Der 50-Watt-Sender erzeugt Jaul- und Pfeiftöne auf der RIAS-Frequenz.

Der 2 kW Sender überlagert mit einem DDR-Rundfunkprogramm, und mit einem Frequenzversatz gegenüber der RIAS-Frequenz, den Empfang.

Ergebnis: Ein Dauerpfeifton, Sprachverzerrung und Stimmenwirrwarr.

Beide Störsender wurden in der DDR entwickelt und gebaut.

Der 50-Watt-Sender im Werk für Fernmeldewesen (Vorgänger vom Werk für Fernsehlektronik WF) in Ost-Berlin. Die Senderöhren für beide Störsender wurden im gleichen Werk hergestellt.

Den 2 kW Sender entwickeln Techniker der Deutschen Post der DDR und bauen ihn in den Funkämtern Königs Wusterhausen, Leipzig und Dresden. Das Funkamt Leipzig arbeitet mit Fachleuten der Firma C. Lorenz aus Leipzig zusammen.

Die Existenz von Störsendern war in der DDR ein „Offenes Geheimnis“, jeder konnte es hören. Der Kreis der Eingeweihten, über Standorte und Arbeitsweise, war klein und per „Verpflichtung“ verschwiegen.

Die 2 kW Störsender standen auf dem Gelände von Rundfunksendeanlagen, die bewacht wurden, die 50-Watt-Störsender versteckt in Volkspolizei-Kreisämtern, Kasernen, Stasi-Dienststellen, Post- und Fernmeldeämtern, bei den Räten der Kreise und Bezirke, den SED Kreis- und Bezirksleitungen und in anderen kommunalen und öffentlichen Einrichtungen

Aufarbeitung – die Postkontrolle als Straftatbestand

Nach dem Fall der Mauer sollten alle Unterlagen der Abteilung M und die M-Kartei umgehend vernichtet werden. Bundespost weiter beschäftigt, sofern sie vorher keine leitende Funktion hatten.

Es erfolgte jedoch nur eine Teilvernichtung. Die PostkontrolleurInnen wurden, getarnt als MitarbeiterInnen im Ministerium des Inneren und anderer staatlicher Dienststellen, mit gefälschten Abschlusszeugnissen entlassen.

Ermittlungen und Verfahren gegen sie und auch gegen den Leiter der Postkontrolle wurden bereits 1990 wieder eingestellt. Die Begründung lautete, Erich Mielke trage die alleinige Verantwortung. Auch dessen Verfahren wurde später – wegen Verfahrensunfähigkeit – eingestellt. Die Postangestellten, die als Inoffizielle Mitarbeiter (IM) für das MfS gearbeitet haben, blieben oftmals unerkannt und wurden von der

Artikel 31

1. Das Post- und Fernmeldegeheimnis sind unverletzbar
2. Sie dürfen nur auf gesetzlicher Grundlage eingeschränkt werden, wenn es die Sicherheit des sozialistischen Staates oder eine strafrechtliche Verfolgung erfordern

Die Aufarbeitung der Postkontrolle gestaltete sich schwierig. Hauptamtliche MitarbeiterInnen haben zu keiner Zeit Auskunft über ihr Mitwirken bei der Postkontrolle gegeben.

Auch im Ministerium für Post- und Fernmeldewesen sowie in den Posteinrichtungen wurden die leitenden MitarbeiterInnen nicht strafrechtlich belangt, obwohl sie die ihnen anvertrauten Postsendungen an Dritte, das MfS, weitergegeben haben.

Ohne Zusammenwirken von Deutscher Post und Staatssicherheit wäre eine Postkontrolle solchen Ausmaßes nicht möglich gewesen.

Spuren der Postkontrolle

Seit Gründung der DDR lebten ihre BürgerInnen mit dem Verdacht, dass ihre Post geöffnet wird.

Der Missbrauch des Postgeheimnisses erzeugte Frust, auch Hilflosigkeit und oftmals ein Gefühl der Ohnmacht. Die Wut entlud sich in Witzen und Anekdoten.

Die Tante aus Köln schickt einen Brief an ihre Verwandten in Rostock. Zum Schluss schreibt sie: „Hoffentlich erreicht euch mein Brief, denn die Kontrollen durch die Stasi sollen sehr streng sein.“ Nach zwei Monaten kommt der Brief mit dem Hinweis wieder zurück: „ NICHT BEFÖRDERT wegen Verleumdung der Sicherheitskräfte. Bei uns in der DDR gibt es keine Postkontrolle.“

Von „Edelnelken“ und „Sonntag“

Auf den einbehaltenen Briefen und Postkarten finden sich viele unterschiedliche Bearbeitungsvermerke der Staatssicherheit. Diese Kennzeichnungen und Notizen auf den Postsendungen lassen Rückschlüsse auf die Arbeit der Stasi zu.



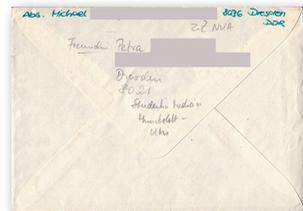
Wer ist wer?

Die Postkontrolle war gleichzeitig eine Personenkontrolle. Vertrauliche Informationen, Rückschlüsse auf Freundschaften und Meinungsäußerungen in den Briefen wurden zur politischen Überwachung und Verfolgung der BriefschreiberInnen, ihrer Familien und Freunde missbraucht.

Alle drei gezeigten Briefe sind an den RIAS oder „Das Klingende Sonntagsrätzel“ adressiert.



Das MfS hat ermittelt: Der Briefschreiber Hansi aus Dresden arbeitet in Greifswald. Hansi hat seinen Brief auf der Rückseite mit einem Strichcode versehen, um ihn vor fremdem Öffnen zu schützen.



Hier hat das MfS eine Verbindung zwischen dem Briefschreiber Freddi aus Dresden und einer Roswitha, ebenfalls aus Dresden, herausgefunden.



Das MfS notiert: Michael lebt in Dresden und ist z.Z. bei der Armee. Das MfS hat über ihn Informationen eingeholt und festgestellt: die Freundin von Michael heißt Petra und studiert Medizin an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Das MfS als Devisenbeschaffer

"SIEHTU"

82 10
M158

Das MfS folgte nicht immer nur ideologischen Prinzipien. So wurden seit 1962 die entwerteten Briefmarken aus den Postsendungen herausgeschnitten und an den Briefmarkenhandel der DDR übergeben. Dieser verkaufte die Briefmarken gewinnbringend ins „westliche Ausland“.

Größe und Hausnummer
bzw. Postschlüssel

Klingendes Sonntag

ESTU

0177

1 Berlin 62

Postfach

987 50

Größe und Hausnummer oder Postfach



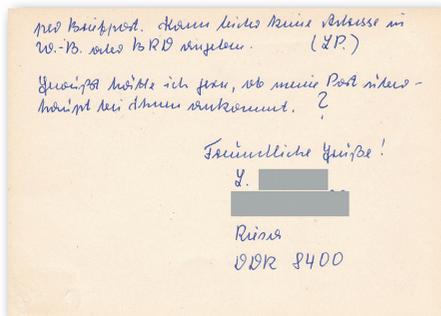
Wer wagt gewinnt, nicht immer

„Das klingende Sonntagsrätsel“ gab seinen HörerInnen aus der DDR mehr als nur ein Rätsel auf. Die Suche nach dem richtigen Songtitel wurde begleitet von den Fragen:

Was geschieht mit den Postsendungen aus der DDR? Kommt meine Post überhaupt an?

Trotz Zweifel schickten die HörerInnen weiterhin ihr Lösungswort an das Sonntagsrätsel oder eine Deckadresse. Die bekannteste war die der RIAS-Mitarbeiterin Marlies Kahlfeldt alias Michaela Wegener. Im Laufe der Jahre erfanden die HörerInnen viele Tricks, ihre Post zu versenden. Nicht alle funktionierten, manche nur für kurze Zeit.

Gewußt hätte ich gerne, ob meine Post überhaupt bei Ihnen ankommt.



Häufig verschickten einzelne HörerInnen oder mehrere Mitglieder einer Familie dieselbe Teilnahmekarte mehrfach. Teilweise wurden darauf die Personenangaben verändert.

Die Ratefamilie in der DDR

Rituale und Familiengeschichten

Das Sonntagsrätsel war für viele HörerInnen in der DDR mehr als eine anonyme und wettbewerbsorientierte Rateshow. Die Sendung gewann nicht nur aufgrund ihrer familienfreundlichen Unterhaltung, sondern insbesondere durch ihre sehr persönliche Moderation.

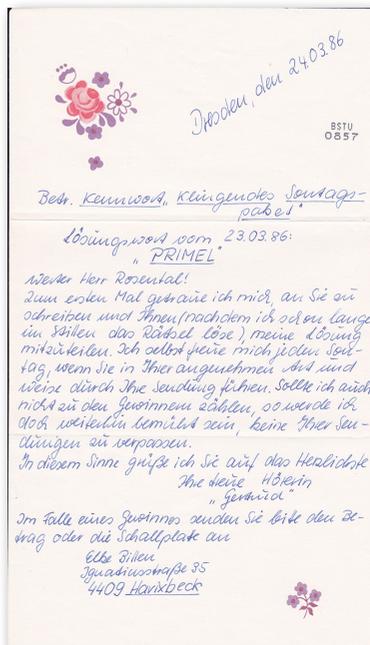
So legen die teilweise poetischen und größtenteils persönlichen Briefe davon Zeugnis ab, wie RätselfreundInnen über die Mauer hinweg zur gesamtdeutschen „Ratefamilie“ zusammenwachsen.

Gewiss waren Rateerfolge ein Grund zur Freude, doch nicht der Anlass, das Sonntagsrätsel zu hören. Die Sendung entfaltete eine enorme Hörerbindung - auch ohne hohe Gewinnchancen.

Hören und Rätseln waren das sonntägliche Ritual einer großen Stammhörerschaft im Familienkreis, mit Freunden oder auch allein. Selbst im Urlaub wurde darauf nicht verzichtet.

Werter Herr Rosenthal!

Zum ersten Mal getraue ich mich an Sie zu Schreiben und (...) Ihnen meine Lösung mitzuteilen. Ich selbst freue mich jeden Sonntag, wenn Sie in Ihrer angenehmen Art und Weise durch Ihre Sendung führen.



HörerInnen und Moderatoren

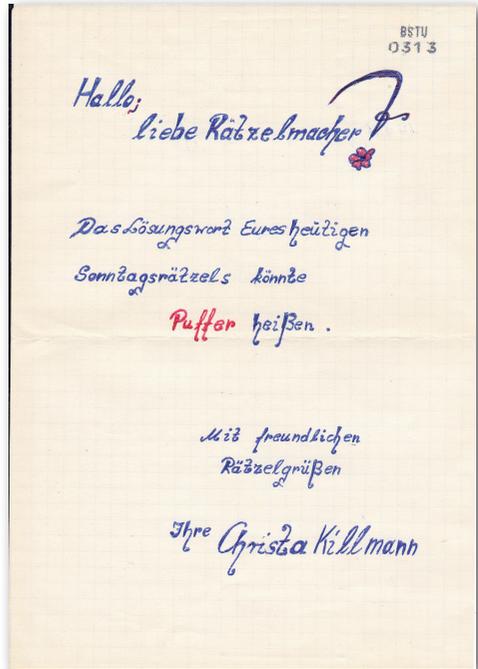
Viele HörerInnen aus der DDR entwickelten im Laufe der Jahre persönliche Beziehungen zu den Moderatoren des RIAS. Dem Sonntagsrätsel wurde bald ein Platz im erweiterten Kreis des sonntäglichen Familientreffs zugewiesen und die Moderatoren mit allerlei Aufmerksamkeiten bedacht. Durch das Verschicken von Teilnahmekarten entstand ein Gefühl der Vertrautheit und des Dialogs.



Wertschätzung

Gedichte, Zeichnungen und kalligrafische Feinheiten dienten nur an zweiter Stelle dem Verstecken von Botschaften.

In erster Linie drückten sie die Wertschätzung gegenüber dem Sonntagsrätsel und seinen MitarbeiterInnen seitens der HörerInnen aus der DDR aus.



Wer RIAS hört, den Frieden stört

RIAS-Hörer diszipliniert

März/April 1986

Ein 16jähriger Schüler, wir nennen ihn Olaf, war in der MfS-Postkontrolle durch zwei Briefe an eine Kontaktadresse des RIAS Berlin aufgefallen. Im ersten Brief äußerte er Musikwünsche und seine Meinung über eine gesendete Reportage zum Thema FDJ und militärische Ausbildung. Der zweite Brief enthält nur Musikwünsche.

Beide Briefe werden zur „weiteren Bearbeitung des Briefschreibers“ an die Hauptabteilung XX (HA XX), u.a. zuständig für Vorkommnisse „staatsfeindlicher Hetze“, übergeben. Das MfS legt den Vorgang „Ottofan“ an und beauftragt mehrere Inoffizielle Mitarbeiter (IM) verdeckt Informationen über Olaf und seine Familie einzuholen. Das Ergebnis: Über die Eltern kann weder nennenswert Positives noch Negatives gesagt werden. In Olafs Schule befragt das MfS die Schulleiterin.

Das MfS stellt fest: Es liegt ein Straftatbestand nach § 220 vor – Verächtlichmachung staatlicher Organe und ihrer Mitarbeiter. Das MfS entscheidet trotzdem: Olaf wird nicht strafrechtlich belangt. Das MfS und die Schulleiterin führen

Nach Inaugenscheinnahme des von seinem Sohn geschriebenen Briefes verurteilte er die Handlungsweise seines Sohnes und bedankte sich für die Art der Klärung durch das MfS.

gemeinsam mit Olaf eine Aussprache. Ergebnis: Strafandrohung im Wiederholungsfall. Nach Abschluss der Aussprache informiert das MfS Olafs Vater über den „Vorfall“.

Anmerkung: Bei den Ermittlungen gegen Olaf hat das MfS festgestellt, dass Olafs Vater für eine andere Diensteinheit des MfS „erfaßt“ ist, d.h. arbeitet.

RIAS-Hörer exmatrikuliert

Zeitraum Juni bis Dezember 1984

Sebastian (Name geändert) aus Ost-Berlin ist 22 Jahre alt und Student an der Ingenieurschule für Maschinenbau und Elektrotechnik in Berlin-Lichtenberg. In den Fokus des MfS kommt Sebastian durch die Postkontrolle. Das MfS wird auf zwei Briefe aufmerksam, die er über eine Kontaktadresse an die Sendung „Treffpunkt“ im RIAS senden will. In beiden Briefen äußert er politische Meinungen und spricht über Fluchtabsichten.

Das MfS leitet ein Ermittlungsverfahren mit Haft ein. Sein Vorgang erhält den Namen „Student“. Das Vergehen: „ungesetzliche Verbindungsaufnahme“ nach § 219 Strafgesetzbuch der DDR.

Maßnahmen des MfS: Sebastian wird an der Fachschule exmatrikuliert und muss wieder „in der Produktion“ in seinem erlernten Beruf arbeiten.

Durch den Staatsanwalt und den Mitarbeiter der HA IX/2 erfolgte an der Ingenieurschule, vor der Leitung und ausgewählten Studenten, eine Auswertung des Ermittlungsverfahrens.

Diese Vorgehensweise war in der DDR nicht unüblich. Nach einer ein- oder mehrjährigen „Bewährung in der Produktion“ konnte der Studierende erneut einen Studienantrag stellen. Oftmals wurde beim Exmatrikulationsverfahren schon die Dauer der Bewährungszeit in der Produktion festgelegt.

RIAS-Hörer inhaftiert

Als die Berliner Mauer gebaut wird ist Dieter Drewitz 18 Jahre alt.

Er ist RIAS-Hörer, verfolgt politische Diskussionen in der Sendung „Die Zone spricht für die Zone“. Im November 1965 will er in der Sendung u.a. seine Meinung zum Thema „Wiedervereinigung“ sagen.

Er schreibt einen Brief an die Deckadresse dieser Sendung anonym. Im Brief nennt er als Kennwort: „Alpenveilchen“. Tatsächlich werden Passagen seines Briefes verlesen.

Im Februar 1966 schreibt er einen zweiten Brief, wieder mit dem Kennwort „Alpenveilchen“. Dieser Brief wird bei der Postkontrolle einbehalten.

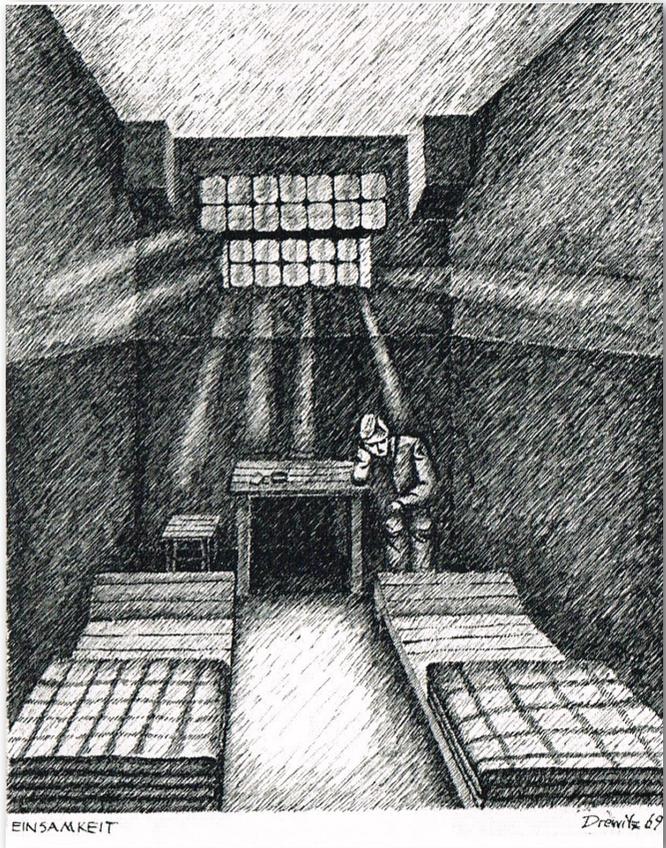
Das MfS sucht 9 Monate nach der Identität des Briefschreibers. Dann haben sie Dieter Drewitz ermittelt. Zu dieser Zeit studiert er an der Fachschule für Angewandte Kunst in Berlin-Schöneweide im 3. Studienjahr. Am 15.09.1966 erfolgt dort seine Verhaftung. Er kommt in die U-Haftanstalt (UHA) des MfS in Potsdam und wird angeklagt.

Am 04.01.1967 wird Dieter Drewitz zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt, „wegen (...) fortgesetzter Verbindung zu verbrecherischen Dienststellen in Tateinheit mit fortgesetzter staatsgefährdender Hetze.“

Am 14.03.1968 wird Dieter Drewitz aus der Haft entlassen. Trotz bester Beurteilung werden Anträge zur vorzeitigen Entlassung wegen der politischen Ausrichtung seiner „Straftat“ mehrfach abgelehnt.

Auf Grund der Intervention von zwei einflussreichen Lehrkräften der Fachschule kann er sein Studium fortsetzen. Trotz sehr gutem Studienabschluss werden alle Bewerbungen auf eine adäquate Stelle mit banalen Gründen auf Weisung des MfS abgelehnt. Er ist gezwungen, mehrere unterqualifizierte Arbeitsstellen anzunehmen.

Dieter Drewitz
Zeichnung von
meiner Zelle, nach
der Entlassung neu
gezeichnet



Am 29. November 1988 darf Dieter Drewitz mit seiner Lebensgefährtin nach fast 2jährigem Kampf um die Ausreisegenehmigung die DDR verlassen.

In West-Berlin erhält er rasch ein Arbeitsangebot, das genau seiner Qualifikation entspricht. Diese Position übt er 16 Jahre erfolgreich aus. Seit 2004 macht Dieter Drewitz Führungen in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und Potsdam. Er hält Vorträge über seine Erfahrungen mit der politischen Strafjustiz in der DDR.

Nachtrag:

Aus seinen Stasi-Akten erfährt Dieter Drewitz, dass die Staatssicherheit von 1960 bis 1989 seine Post kontrolliert hat. Auch nach seiner Ausreise wurden die Postsendungen, die er aus Westberlin an seine Familie und Freunde in die DDR schickt und von dort erhält, kontrolliert.

Kennwort „Alpenveilchen“

Unter diesem Titel hat Dieter Drewitz seine Erfahrungen mit der DDR- Diktatur und Staatssicherheit veröffentlicht.

Rechtsurteil
I Bz 36/66
No. 17

IM NAMEN DES VOLKES!

In der Strafsache

gegen Dieter Drewitz
geboren am 8.8.1943 in Schulzendorf
wohnhaft in Schulzendorf, Waldstr. 36/32
z.Zt. UHA (MSt) Potsdam seit dem 19.9.1966

wegen §§ 16, 19 StEG

hat der I. Strafsenat des Bezirksgerichts Potsdam in seinen öffentlichen Sitzungen am 3. und 4. Januar 1967, an denen teilgenommen haben:

Oberrichter Wohlgethan
als Vorsitzender
Frau Flügge
Herr Behrend
als Schöffen
Staatsanwalt Grutzner
als Vertr. d. Bezirksstaatsanwaltschaft
Justizangestellte Neuman n
als Schriftführerin

für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen fortgesetzter Verbindung zu verbrochenen Dienststellen in Tateinheit mit fortgesetzter staatsgefährdender Hetze (§§ 16, 19 Abs. 1 Ziff. 2 Abs. 2 StEG, § 73 StGB) zu

1 - einem - Jahr und 6 - sechs - Monaten Gefängnis

verurteilt.

Die Untersuchungshaft wird dem Angeklagten auf die erkannte Strafe angerechnet.
Die Auslagen des Verfahrens trägt der Angeklagte.

- 2 -

Schreiben im digitalen Zeitalter

Briefe sind durch das Briefgeheimnis im Grundgesetz, Artikel 10, geschützt.

Aber gilt dies auch für E-Mails?

Heute sammeln Geheimdienste Billiarden von Daten weltweiter Kommunikation und lesen private E-Mails mit. Deshalb müssen Privatheit und Datenschutz im digitalen Zeitalter neu definiert werden.

Den staatlich garantierten Schutz gibt es für E-Mails nicht. Jede und Jeder ist für sich selber verantwortlich, was sie oder er ins Netz stellt.

Doch oft geht individueller Nutzen vor Überlegungen zum Datenschutz.

Impressum

Die Ausstellung ist das Ergebnis eines zweisemestrigen Projektes mit den Studierenden:

Franziska Booz, Anke Desch, Adriane Ecker, Carmen Grimm, Elis Hänel, Fenja Kalwitz, Lennard Krüger, Ilanga Mwaungulu, Heiko Niebur, Nicolai Okunew, Laura-Sophia Schulz, Janne von Seggern, Charlotte Thieme, Antonia Wünschmann, Julia Zadra

Leitung: Joachim Kallinich und Lilo Nagengast

Redaktion und Realisation: Anke Desch, Carmen Grimm, Elisa Hänel, Antonia Wünschmann

InterviewpartnerInnen: Christian Bienert, Moderator der Sendung „Sonntagsrätsel“, Marlies Kahlfeld (Deckname Michaela Wegener), Mitarbeiterin der Sendung Dieter Drewitz, Zeitzeuge

Grafik und Gestaltung: Robert Nagengast

Dank:
der HUG (Humboldt-Universitäts- Gesellschaft) für die finanzielle Förderung,

der BStU (Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik) für die kompetente und unbürokratische Zusammenarbeit, insbesondere mit der Abteilung Auskunftsreferat, Archiv und der Sachbearbeiterin Frau Babette Pech wie der Außen-

stelle der BStU in Dresden, Leiter Konrad Felber und Archivleiterin Ilona Rau,

der Intendanz des Deutschlandradio, insbesondere Dr. Sebastian Engelbrecht, Frau Schwarzkopf und Frau Straub für die produktive Zusammenarbeit,

dem Museum für Kommunikation Berlin für die Exponatausleihe,

dem Sender- und Funktechnikmuseum Königs Wusterhausen für Tondokumente,

dem Stasimuseum ASTAK e.V. Berlin,

dem Deutschen Rundfunkarchiv Potsdam-Babelsberg für Informationen,

dem Industriesalon Schöneeweide, Joachim Kullmann, Hans-Joachim Böhme und Detlev Vreisleben für Informationen über die DDR-Störsender

an Ronald Lohse für Fotos von der Erstürmung der Stasi-Bezirksverwaltung Dresden

an das Café „Ostfee“, Berlin, Oderberger Straße, Simone Patzke, Gavin Goldschmidt und Achim Schmidt für die Leihgabe von DDR-Interior

an Falk Blask, Carsten Hoch, Andreas Lauber, Karl Nickel, Jürgen Weger und Mathias Schöbe für die technische Hilfestellung.